

Die acht Bozner Seligkeiten (3)

Category: Oberbozner Sommerfrische

geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023

am Beispiel der Familie Kinsele

*“Ganz unerläßlich ist zum dritten
Ein Sommerfrischhaus am luftigen Ritten
Und damit verbunden das Recht zum Tragen
Des weißen Mantels mit rotem Kragen.”*



Am Ortnerhof/Haus Menz im Jänner 1961: von rechts meine Tante Anna Poli-Treibenreif, meine Cousine Christl Treibenreif-Niedermayr, meine Schwester Renate, meine Großtante Antonie Sanin-v. Menz (mit Oberbozner Mantel: weißer Loden mit rotem Kragen und Revers). Von ihr wird meine Mutter die Villa Kinsele erben. Links Heinrich Unterhofer

und Barbara Ganner-Unterhofer. Sammlung A. Kobler.

Jedem, der eine der Veranstaltungen der Oberbozner Schützengesellschaft besucht hat oder bei einem der dortigen Kirchtage zugegen war, dürften die Oberbozner Mäntel aufgefallen sein. Doch lassen wir den ehemaligen Oberschützenmeister Carl von Braitenberg in "Tiroler Schützenscheiben – der Oberbozner Schießstand" (1979, S. 33) zu Wort kommen:

"Bei einem dieser Ausflüge zu Pferd war es wohl [...], daß ihre an kleidsamer Tracht geübten Augen an den weißen, rotverbrämten Wollmänteln Gefallen fanden, mit denen sich die Hirten auf der Alm seit jeher gegen Unwetter und Kälte zu schützen gewohnt waren. Solche radförmige Mäntel aus weißer Schafwolle, mit rotem Rande, die so kleidsam um die Schultern geschlungen werden konnten, mußten auch ihren Männern und Brüdern gut anstehen, allerdings dürften sie für schmale städtische Schultern nicht so schwer geschnitten sein wie die ganzrädigen, gewalkten Hirtenmäntel, sondern natürlich aus feinerem Wolltuch mit geringerem Umfange und die schmale rote Verbrämung der Hirtenmäntel mußte zu einem breiteren, roten Saume und Kragen gestaltet werden. So entstand die von den Almhirten übernommene Mode der weißen Radmäntel mit rotem Kragen, fand Anklang bei den Schützen und ihren Frauen und bald hatte jedes Sommerhaus seinen Bestand an solchen „Oberbozner Mänteln“ die bis heute noch in Verwendung stehen und eine weitere Eigentümlichkeit dieser Sommerfrische bilden."



Mitglieder der Schützengesellschaft bei der Prozession anlässlich des Hochunserfrauentages am 15. August. Foto aus "Die Schützenscheiben von Oberbozen" (1994).

Interessantes Detail: die Klobensteiner Sommerfrischler tragen den weißen Mantel mit schwarzem Saum und Kragen. Ob die Farbe Schwarz der prägenden Anwesenheit des Deutschen Ordens in Lengmoos geschuldet ist oder doch nur deshalb gewählt wurde, um sich von den Oberbozern zu unterscheiden, kann ich nicht sagen.



Bis 1992 wurden keine Frauen in die Oberbozner Schützengesellschaft aufgenommen, seit zwei Jahren hat der Schießstand eine Oberschützenmeisterin: Magdalena Amonn (Mitte). Mit im Vorstand: Annette Toggenburg (links) und Lukas von Lutterotti. Den weißen Umhang mit rotem Kragen dürfen nur Besitzer von Sommerfrischhäusern tragen.

Auszug aus "Gott muss Bozner sein" (ff – Das Südtiroler Wochenmagazin, 2021).

Was das Sommerfrischhaus als Seligkeit angeht, ist es offensichtlich, dass es einerseits erlaubte, die heißesten Tage im Jahr in angenehmer und – sehr wichtig! – nicht krankmachender Umgebung *“... am luftigen Ritten...”* zu verbringen, andererseits sicherlich auch als Zeugnis der erreichten sozialen Stellung diente. Insofern wird Franz Sales Kinsele als Emporkömmling sehr froh gewesen sein, dass sich am 23. Juni 1779 die Möglichkeit ergeben hat, das Sommerfrischhaus aus der Konkursmasse des Andre Lanner zu ersteigern. Mit 1.225 Gulden (Ausrufepreis 1.030 Gulden) setzte er sich gegen Roman Sebastian von Call durch, der mit 1.200 Gulden sein letztes Gebot abgab.

Der Preis war deshalb nicht besonders hoch angesetzt, weil das Haus, obwohl noch nicht alt (mit dem Wissensstand von 2023 schätze ich, dass es gegen 1680 erbaut wurde), sich nicht mehr im besten Zustand befunden hat (*“...Ein- als auswendig einiche Klift”, “Die Bedachung ist an der unteren flig zimlich runios“*). Zudem wurde es als nicht besonders groß angesehen und das Fehlen eines Garten angeprangert. Das Protokoll der mit der Schätzung beauftragten *“Taxatores”* ist deshalb recht aufschlussreich und zeigt auch, dass die Raumeinteilung im wesentlichen bis heute unverändert geblieben ist:

“... nachdem Sie zwey Taxatores mehrbesagte Behaußung durch alle Zimer, Gemäuer und Bedachung Beaugenscheint; So wurde daraufhin von denenselben der Befund wie folgt erkennt.

1.mo Erfinden sich in dießer Behaußung zu ebenen Fuß hinein linkerhand zwey kleine Zimer. Ein enges Sällele 1 Kuchl, 1 Kuchl Kämerle, Ein kleines Vor- und Ein Wein Kellerle. Dieses alles auf glatter Erden und derowegen forderist der Wein Keller zum Wein auf Behalt zimlich feicht. Wiedan in denen Fußböden da und dort ein Erhebung zuersehen ist.

2.do In zweiten stok sind zwey zimer, Eine Stube und ein kleines Sällele alles in guten stand. 3.tio Untern Dach drey mit Flecken eingeschlagene Kamerlen.

4.tio Die Bedachung ist an der unteren flig zimlich runios und des nächsten von darumen zu reparieren, als in besagten Kamerlen das Wasser in Mehrer Orthen durchgeflossen.

5.to Die Mauren betreffende, an diesen sind auf der obern seite sowohl Ein- als auswendig einiche Klift zuersehen, so von einen schlechten Grund herkommen sein Müssen. Ansonsten aber in guten stand und gelegentlich gebauet.

In Ansehung nun in eröftrerten Behausung nur eine Kuchl und ein Keller und diese zimlich klein mithin fir zwey Partheien nicht zu gebrauchen, zudem aber auch eine nächste Reparation und Jährliche Bauhaltung vonnöthen auch nicht Einmahl Ein Garthen darzu gehörig, So wird dieselbe fir Lutheigen Werthzusein gerichtlichen taxiert Per aintausend fünzig Gulden, Dico

—1050 f – k“



Eleonore oder Johanna Kinsele (?) unterhalb des Malinowski-Hauses, Blick gegen Südwesten gerichtet, mit Oberbozner Mantel, um 1900. Der Fotograf könnte ihr Bruder Robert Kinsele gewesen sein. Sammlung A. Kobler

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

BRAITENBERG, Carl von and KOFLER, Oswald (1979). *Tiroler Schützenscheiben, der Oberbozner Schiessstand* (AMONN, Walther, Ed.) (2. Aufl.). Bozen: Athesia.

BRAITENBERG, Carl von / ANDERGASSEN, Leo / WALTHER, Franz von / KOFLER, Oswald and BRAITENBERG, Carl von (1994). *Die Schützenscheiben von Oberbozen: Symbole eines ritterlichen Exercitiums* (Völlig umgearbeitete und ums Doppelte erw. Neuaufl.). Bozen: Edition Raetia.

(1778). Taxation Und Beschreibung Der Herren Joseph Andre Lannerischen Sommerfrisch Behaußung zu Oberpozen und darin Befindlichen Mobillien.

ANONYM (1961). *Gruppenbild am Ortnerhof* [Fotografie].

PLIGER, Verena (2021). Gott muss Bozner sein. In: *FF – Das Südtiroler Wochemagazin*, (Nr. 31), 28–47.

ANONYM (1900). *Frau unterhalb Haus Malinowski im Oberbozner Mantel* [Fotografie].

Umstellungen

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische, Renovierung
geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023



Wie alle historischen Sommerfrischhäuser verfügte auch die Villa Kinsele die längste Zeit über keine Möglichkeit der Beheizung. Die Fenster waren nur einfach verglast, die später weit verbreiteten, in der kalten Jahreszeit eingehängten Winterfenster gab es ebenfalls nicht. Die ausschließlich sommerliche Nutzung machte dies alles nicht notwendig.

Ab 1895 zeichnete sich ab, dass die geplante, inzwischen für den Ganzjahresbetrieb ausgelegte Zahnradbahn auf den Ritten über Oberbozen führen wird. Die Erreichbarkeit der Sommerfrischsiedlung würde also wesentlich verbessert werden. Die Möglichkeit, die Häuser auch außerhalb des Sommers zu bewohnen, würde also deutlich erleichtert werden.

Franz Kinsele nahm die Gelegenheit wahr, weswegen einige Adaptierungen in der Villa Kinsele anstanden. So ließ ziemlich sicher er in den beiden ebenerdigen Aufenthaltsräumen Holztäfelungen – die südliche ist 1898 datiert – einbauen. In der nördlichen der beiden wurde ein

Kachelofen aufgestellt, der einen eigenen, außen an der Hauswand entlanggeführten Kamin bekam. Ein weiterer Ofen wurde im Schlafzimmer im ersten Stock aufgestellt, sein Rauch kam über den schon vorher vorhandenen Küchenkamin ins Freie.



Detail an der Stubenuhr im vorderen Raum.

Leider konnte Franz Kinsele, der inzwischen pensionierte Sparkassenkassier, für nur allzu kurze Zeit die Anpassungen am Haus und – noch weniger – die gute Verbindung mit Bozen genießen. Die Inbetriebnahme der Zahnradbahn erfolgte nämlich im Sommer 1907, er verstarb aber überraschenderweise in Oberbozen am 9. Jänner 1908, im 76. Lebensjahre an Altersschwäche, wie angegeben wurde.

Mit großer Freude begrüßte Herr Kinsle die Eröffnung der Rittner Bahn im verfloßenen Sommer, weil ihm hiedurch der Aufenthalt in seinem Landhause in Oberbozen bedeutend erleichtert und er in die Lage versetzt wurde, auch den Winter über dort zu verweilen, wo er sich stets so wohl fühlte. Leider sollte diese Freude über den erleichterten Verkehr nach Oberbozen nicht lange währen, indem Herr Kinsle, den man noch vor 10 Tagen hier zu kurzem Aufenthalte begrüßen konnte, am verfloßenen Dreikönigsfesttage von einer Ohnmacht befallen wurde, deren Folgen er nun trotz seiner früheren verhältnismäßig großen Mürtigkeit binnen wenigen Tagen erlegen ist.

Auszug aus dem Nachruf, erschienen in den "Bozner Nachrichten" vom 11.2.1908.

Mit dem Einbau der Kleinwohnung im Musikzimmer in den 50er Jahren kam dort ein Elektroofen und ein Holzherd dazu, welcher ebenfalls den obgenannten Außenkamin nutzte. In der oberen Stube wurde mit Kerosin geheizt. Wie die anderen Räume dieser Wohnung, falls überhaupt, beheizt wurden, entzieht sich meinem Wissen. In der Hauptwohnung, welche spätestens nach dem Verkauf an meine Großtante 1943 nur im Sommer genutzt wurde, ändert sich über Jahrzehnte nichts.



Gut sichtbar der um 1900 nachträglich angebrachte Außenkamin.

Komplett winterfest im heutigen Sinne wurde das Haus durch die Umbauarbeiten, welche meine Eltern im Winter 70 und Frühjahr 71 durchführen ließen. In beiden Wohnungen wurden sogenannte Wagner-Fenster eingesetzt und eine ölbefeuerte Zentralheizung installiert, welche alle anderen Heizungsgerätschaften ersetzte. Dazu wurden unter fast allen Fenstern in aufwendig herausgebrochenen Nischen Heizkörper montiert. Der erste, größere Öltank fand unter der Erde an der Westseite seinen Platz, der den später verschärften Normen entsprechende neue gleich darüber in der Wiese. Der Kachelofen in der hinteren Stube des Erdgeschosses wurde abgerissen um einer Verbindungstüre Platz zu machen, dafür wurde in der vorderen ein neuer aufgebaut. In der Küche wurde dem Gasherd ein mit Holz befeuerter beige gestellt.



Die Anlage, errichtet noch vor der ersten Ölkrise, entsprach nach 50 Jahren bei Weitem nicht mehr den aktuellen Energiesparstandards, weswegen der erste Schritt der Anschluss an das Rittner Fernheizwerk im Jahr 2020 war. Die Verluste durch nicht isoliert verlegte Metallrohre in den Wänden und Fenstern, welche zwar noch sehr gut erhalten, aber trotzdem vom thermischen Standpunkt her überholt waren, verhinderten jedoch jede finanzielle Einsparung, insbesondere im Winterbetrieb. Deshalb ist ein zentraler Teil der momentanen Umbauarbeiten die komplette Umstellung der Heizung auf Fernwärme mit Fußbodenheizung, sowie das Ersetzen der Fenster.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

DEMAR, Klaus (Ed.) (2007). *Rittnerbahn: Eisenbahn am Berg - in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Bozen: Athesia.

V. AUFSCHNAITER, Brigitte (2023). *Mündliche Mitteilung*.

ANONYM (1908, January 11). Todesfall. In: *Bozner Nachrichten*, pp.

Mit welchem Ort verbindet man den Begriff “Rittner Sommerfrische”?

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische
geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023



Richtig! Mit Oberbozen, und zwar spezifisch mit der Häusersiedlung, welche im heutigen Sprachgebrauch auf Maria Himmelfahrt reduziert wird. Dabei ist die Sommerfrische in Lengmoos/Klobenstein am nordöstlichen Teil des Rittner Plateaus deutlich älter. Schon im 16.

Jahrhundert entflohen die wohlhabenden Bozner Bürger der sommerlichen Hitze und dem geschäftigen Treiben der Stadt, suchten zeitweilig die Ruhe und Entrücktheit eines Bergaufenthaltes, noch dazu bei atemberaubendem Panorama. Auch die Tatsache, dass es zu der Zeit immer noch wiederholte Pestausbrüche gegeben hat, wird die Entscheidung, die Familie für mindestens zwei Monate in die relativ sichere Sommerfrische zu schicken, begünstigt haben.



Foto: A. Kobler

Leider ist von dieser Sommerfrischsiedlung wenig bekannt, zumindest in breiten Bevölkerungskreisen. Mir sind schon vor längerer Zeit die typischen Anwesen aus der damaligen Zeit aufgefallen, auch wenn sie im Gegensatz zu den Oberbozner Pendants inzwischen von später entstandenen Gebäuden mit anderer Zweckbestimmung eingekreist wurden. Ihr einfacher, vielfach quadratischer, der späten Renaissance geschuldeter Grundriss und das Walmdach unterscheidet sie von den

länglichen barocken Oberbozner Sommerfrischhäusern mit den charakteristischen Schopfwalmdächern. Irgendwo hatte ich auch gelesen, dass bei den Klobensteiner Sommerfrischlern der Umhang einen schwarzen (wegen dem Deutschen Orden?) und nicht einen roten Kragen hat. Das war es aber auch schon.

Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedlungen auf dem Ritten.
Von Georg Baron Eyrh.

Daß dabei Lengmoos-Klobenstein vor anderen Rittner Orten am frühesten zur Besiedelung kam, dürfte begreiflich sein, wenn man bedenkt, daß dort der Sitz der großen Gemeinde und des Pfllegamtes der Herrschaft war und schon seit dem 13. Jahrhundert auch die Deutschordens-pfarrei, das Spital und der Sitz des Arztes sich dort befanden, wohl auch durch diese Orte der Hauptstraßenzug, besonders vor Herstellung des Kuntersweges, von Bozen über das Gebirge nach Kollmann—Waidbruck führte.

Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir folgende Bozner Familien im Besitze von Höfen oder wenigstens von Sommerfrisch-Häusern in Klobenstein und Umgebung: Wanga, Hafner, Alzwanger, Rottenpuecher, Enrl, Huepher, Khuepach, Twinger, Anreiter, Ingram, Kaltenhauser.

Im 17. Jahrhundert mehrten sich dann rasch die Sommerfrische, für welche merkwürdigerweise meist auf „Egg“ auslautende Namen gewählt wurden, so daß, abgesehen von den mehrfach schon von alters herstammenden Vertlichkeitsbezeichnungen wie Grindl-, Taf-, Spitz-, Puechner-, Alschner-, Waldner-, Grumer-, Karler-, Mair-Egg und ähnlichen, jetzt noch Sommerfrischhäuser mit Namen: Brunn-, Hoch-, Schön-, Wunder-, Lieb-, Wind-, Bach-, Thänn-, Einöd-, Boden-, Briegl-, Sintl-, Schwarz-, Thun-, Scheib-, Thal-, Stein-, Reib-, Laim-, Larch-Egg dazukamen.

Bücher darüber gibt es meines Wissens nicht, einzig die Publikationen von Georg Baron Eyrl (in der Zeitschrift "Der Schlern", Auszug davon links abgebildet) und Josef Weingartner (im Buch "Die Kunst-denkmäler des Etsch-landes") behandeln das Thema. Deshalb ist es für mich sehr wichtig, den emeritierten Prof. Christoph Pan letztlich kennengelernt zu haben. Seit 1975 besitzt der Soziologe das Sommer-frischaus Liebegg. Zusammen mit seiner Ehefrau Christine hat er das Haus mit Sach-verständnis renoviert, winterfest gemacht und mit sehr viel Feingefühl die Einrichtung vervollständigt.

Christoph Pan kennt sehr gut die obgenannte Quellen und bewegt sich auch sonst souverän im geschichtlichen Umfeld. Zudem ordnet er die örtlichen Entwicklungen in einem weiteren soziokulturellem Kontext ein. Ich hoffe sehr, dass sein Wissen zur Sommerfrische am Ritten auch der örtlichen Bevölkerung zugänglich gemacht wird.



Foto: A. Kobler

Den Kontakt mit der Familie Pan habe ich übrigens Brigitte von

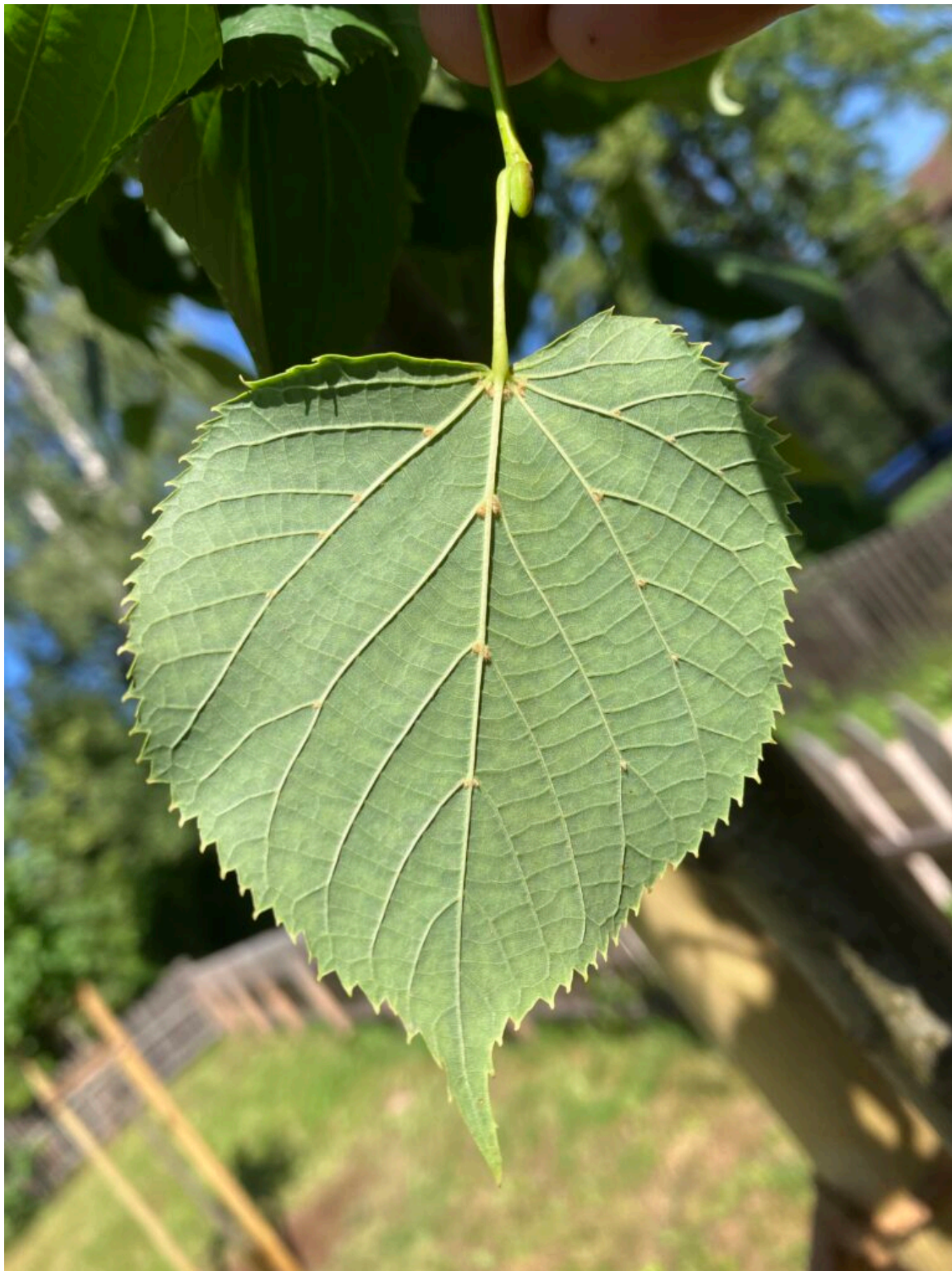
Aufschnaiter zu verdanken. Ihre Familie war die letzte vor dem Eigentumsübergang 1969 auf meine Mutter, welche zum Zwecke der Sommerfrische in der Villa Kinsele eingemietet war. Christoph Pan war dort mehrmals zu Gast.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 52–57.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 87–92.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 155–157.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 184–188.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 285–287.
- EYRL, Georg Baron von (1925). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 6, 86–88.
- PUTZER, Ivo von (1925). Bemerkungen zu: Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 6, 67–68.
- WEINGARTNER, Josef (1929). *Die Kunstdenkmäler des Etschlandes Band III. Teil 1. u. 3 - 1. Teil: Ritten, Sarntal, Tschöggelberg und 3. Teil: Uberetsch, Unterland und Regglberg*. Wien: Benno Filser.
- PAN, Christoph (2022). *Spaziergang durch Alt-Klobenstein 12. Aug. 2022, 15.00 – 18.00*.
- ANONYM (1900, December 11). Alte Ansicht von Klobenstein.
- V. AUFSCHNAITER, Brigitte (2023). *Mündliche Mitteilung*.

Tilia cordata, die Winterlinde

Category: Oberbozner Sommerfrische, Renovierung
geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023



Typisch für die Art: In den Achseln der Blattadern befinden sich rostbraune Haarbüschel.

Diese Baumart muss zur Zeit der Errichtung der Oberbozner Sommerfrischhäuser sehr beliebt gewesen sein, sind doch alle Gärten und das Gelände des Schießstandes hauptsächlich mit Linden bepflanzt. Diese edlen Schattenspender treten besonders in der langen Allee in Erscheinung, welche am Ortnerhof beginnt und mit der Menz'schen Gloriette endet.



Links die Kastanienbäume des "Wegerparkes", rechts sieht man noch jenen an der Westseite der Villa Kinsele.

Die Villa Kinsele verfügte meines Wissens nur über eine Linde, dafür aber über zwei gleich alte Rosskastanienbäume (*Aesculus hippocastanum*). Einer von diesen beiden stand an der Westseite des Hauses, so dass dieses in laubtragenden Zeit den ganzen Tag in dichten Schatten gehüllt war. Ein Beleg dafür, dass damals die Sommerfrischhäuser nicht vorwiegend sondern ausschließlich als solche

benutzt wurden und wie wenig der Aufenthalt in der direkten Sonne erwünscht war. Letzterer Grund wird auch dadurch belegt, dass es zahlreiche Sitzgelegenheiten ums Haus und unter den Bäumen gab, wodurch bei jeder Sonnenstellung schattige Orte zum Aufenthalt genutzt werden konnten.



Die sanierte Linde an der Südseite.

Die Rosskastanie im Westen ist zum letzten Mal auf einem Aquarell von

1945 zu sehen. Ihre Rodung ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der im Musiksalon entstandenen Wohnung zu sehen, da diese ganzjährig vermietet wurde und damit der lang andauernde Schatten nicht mehr erwünscht war. Das verbliebene Linden-Rosskastanien-Paar an der Südseite haben wir 2021 sanieren lassen und der Austrieb dieser beiden Jahre zeigt uns, dass die Eingriffe eine positive Wirkung gehabt haben.



Blick auf die Westfassade der Villa Kinsele.

Die Wegverbreiterung vor dem Maria-Schnee-Kirchlein mit seinen

Parkbänken wird im Sommer gerne als Ruheplätzchen von den Ausflüglern genutzt. Der besonders um der Mittagszeit willkommene Schatten wird von den Rosskastanien des angrenzenden "Wegerparks" gespendet. Nachdem sich ihre Vitalität in letzten Jahren deutlich verschlechtert hat, war es naheliegend, sich bei Zeiten um einen Ersatz zu kümmern. Was lag näher, als an unserer Grundstücksgrenze drei Linden zu setzen? Peter Spinell vom gleichnamigen Gartenbaubetrieb hat unser Anliegen sehr kompetent umgesetzt.



Blickrichtung Norden mit den drei gepflanzten Lindenbäumen, rechts sichtbar das Dach der Maria-Schnee-Kirche.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, November 9). Winterlinde.
Retrieved November 19, 2023, from
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Winterlinde&oldid=238964088>

Hans von Hoffensthal, der fast vergessene “Dichter des Rittens”

Category: Oberbozner Sommerfrische

geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023

“Wieder einmal kann der jauchzende Ruf durch alle Lande gesandt werden: Wir haben einen Poeten! Einen Poeten!”

So überschwänglich klang es in der der Rezension der *Neue Hamburger Zeitung* anlässlich Hoffensthals Erstroman *Maria Himmelfahrt*. Und tatsächlich genoss der Autor zu Lebzeiten ein derartiges Renommee, dass er sogar Hermann Hesse einmal vorangestellt wurde und seine Romane sich mit jenen von Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler in einer Bestenliste der damaligen Zeit wiederfanden. Sein der Tuberkulose geschuldete allzu früher Tod 1914 – er wurde nur 37 – , das Waffengeklirr des ersten Weltkrieges, welches die Klagelieder über den Verlust schnell übertönten sowie die Tatsache, dass das Genre des Gesellschaftsromans danach auf wenig Wertschätzung stieß, ließen das Interesse an seinem Werk bald schwinden.



Beatrix Unterhofer

Hans von Hoffensthal

Ein Leben in der
Sommerfrische



Frau Beatrix Unterhofer, als Wirtstochter des *Schluff* in der Oberbozner Sommerfrische aufgewachsen und im steten Kontakt mit deren Bewohnern, hat das Leben und Wirken Hoffensthals zum Inhalt ihrer Diplomarbeit gemacht. Es war eine glückliche Fügung, dass Edition Rætia diese, angereichert mit den gewohnt einfühlsamen Fotos Oswald Koflers, in Buchform herausgegeben hat. *Hans von Hoffensthal – Ein Leben in der Sommerfrische*, auch dieses Werk ist leider nur mehr im Buchantiquariat erhältlich.

Zum 125. Geburtstag des Dichters hat Georg Kierdorf-Traut ihn in der volkskundlichen Zeitschrift *Der Schlern* gewürdigt. Ein sehr lesenswerter Beitrag, der u.a. einen schönen Kurzauszug aus *Lori Graff* beinhaltet und auch treffend das sein Œvre durchwirkende Naturverständnis erklärt.

Um das Wirken Hoffensthals wieder mit der Sommerfrische und damit auch der Villa Kinsele und deren Bewohnern in Verbindung zu bringen, erlaube ich mir, einen Textauszug aus der Arbeit von Beatrix Unterhofer direkt zu übernehmen.

Der Ritten als Schreibstube

Auch der Dichter Hoffensthal erlebte die Zeit von Mitte Juni Anfang September zum Großteil im vertrauten Umfeld seiner Familie, Vettern und Tanten im Rittner Feriendomizil am Anglerhof, den der Vater um 1885 erworben und zu einem bequemen Sommerhaus nach altem Bozner Brauch umgestaltet ließ.

In all seinen Romanen gibt es eine ausgeprägte Bezogenheit auf den konkreten Rittner Raum. In der Nähe und doch abseits des urbanen Raumes, im Schutz der Sommerfrische, begegnen sich Stadt und Land, und dort weilte und schrieb Hoffensthal. Fast alle Romanhelden kommen mit der Sommerfrische und den dort praktizierten Bräuchen in Berührung, Durch die künstliche Siedlung erfährt das Bürgertum Nobilitierung, die Landschaft wird zum inszenierten Erlebnis: Parkhafte Hochgebirgsszenerie, pittoreske Schluchten und Tälerromantik, Umgestaltung des Parks zu Kulissen, verbunden mit einem Reglement an Bildung und Verhalten, werden zu Themen mit alltäglichem oder exotischem Charakter. In dieser theatralisch maroden Isolation wurden

die Alleen unter genau eingespielter Regie zu Kommunikationszonen.
Es entsteht ein Corso am Berg. Durch lange, ebene, künstlich
geschaffene Wege sind die einzelnen Häuser miteinander verbunden, und
es entsteht eine Corso-Situation: Aus städtischer Gewohnheit pflegt
die »Gesellschaft« nun zwischen den einzelnen Mahlzeiten auch auf dem
Berg zu promenieren. Ruheplätze, eine sogenannte »Bankerl-Landschaft«,
trägt zur Höhentherapie und der Ritten als Dependance des kulturellen
und gesellschaftlichen Lebens des Bozner Patrizier- und aufsteigenden
Bürgertums bei.

Zu ihrer Rechten lag das alte Oberbozen
hinter den Lärchenhöhen; zunächst den paar Häusern
von Maria Schnee, Luisl's Waterhaus, neben dem die
kleine Kirche hockte, die Höfe vom Doppelbauer und vom
Hofer, dieser mit ein paar zaufigen Albern, jener mit
einer alten Lärche, jeder aber mit einer von moosigem
Stroh bedachten Scheune.

„So,“ sie trat ein paar Schritte an die Südseite
des Hauses und sah auf den Zeiger der Sonnenuhr,
„es ist gegen drei.“

Hoffensthal, Marion Flora. 2

Ich habe noch zu wenig vom Autor gelesen, um mir bekannte Personen
möglicherweise in seinen Texten wieder zu erkennen. Die Villa Kinsele
aber hat Hoffensthal sehr wohl zumindest im Roman *Marion Flora*
verwendet, ganz eindeutig ist sie dort wiederzufinden, auch wenn er
nicht ihren Namen nennt. Sogar die damalige Bepflanzung der
Nachbarhöfe Hofer und Doppelbauer stimmen zur Gänze.



Die Lärche beim Doppelbauer.



Der Hofer, vormals Bauernhof, mit den drei Albern rechts.



Ein Teil der früheren Sonnenuhr.

Schlussendlich gibt es auch noch einen verwandschaftlichen Zusammenhang: Maria Antonia Anna Kinsele, die Tochter des Franz Sales Kinsele und Gemahlin des Bozner Bürgermeisters Anton Hepperger, war die Großmutter des Hans von Hoffenthal.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

UNTERHOFER, Beatrix (1996). *Hans von Hoffensthal: ein Leben in der Sommerfrische*. Bozen: Edition Raetia.

KIERDORF-TRAUT, Georg (2003). Hans von Hoffensthal: "Der Dichter des Ritten." In: *Der Schlern*, 77, 56–61.

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, May 6). Hans von Hoffensthal. Retrieved November 19, 2023, from https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hans_von_Hoffensthal&oldid=233481284

HOFFENSTHAL, Hans von (1914). *Marion Flora*. Berlin: Fleischel.

HOFFENSTHAL, Hans von (1905). *Maria-Himmelfahrt*. Berlin: Fleischel.

ANONYM (1900, ca). Der Doppelbauer von Südwesten gesehen.

ANONYM (1910, ca). Gasthof Hofer in Oberbozen am Ritten, Tirol.

ANONYM (1961). *Gruppenbild am Ortnerhof* [Fotografie].

“Abschied von Oberbozen”

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische
geschrieben von Armin Kobler | 17. Dezember 2023

Hans von Hoffensthal hatte leider recht.



Vor 115 Jahren, zur Eröffnung der Zahnradbahn auf den Ritten, veröffentlichte der unter dem Pseudonym Hans von Hoffensthal

schreibende Bozner Arzt und Schriftsteller Johann Nepomuk Anton Josef Maria von Hepperger zu Tirschtenberg und Hoffensthal diesen Beitrag in den Innsbrucker Nachrichten vom 14. August 1907. Es ist das einzige seiner Werke, welches auch in jüngerer Zeit noch einmal gedruckt wurde.



HANS VON HOFFENSTHAL

ABSCHIED
VON
OBERBOZEN

DAS BESONDERE



TASCHENBUCH

Von der Rückseite:

«Der "Abschied von Oberbozen" gehört zu den schönsten Prosastücken, die der Bozner Arzt und Romancier Hans von Hoffensthal geschrieben hat, Der Essay entstand, als im Jahre 1906 die damals hochmoderne Zahnrad- und Straßenbahn von der Stadt aus hinauf zur klassischen Bozner Sommerfrische auf der Rittner Hochfläche geführt wurde. Der Dichter trauerte um das Versinken einer archaischen Idylle und die Entwicklung hat ihm in einem gewissen Maße recht gegeben, wenngleich heute das technische Monstrum von damals von Freunden des Rittens wie ein liebes altes Erbstück in Teilen behütet und erhalten wird. – Der mit dem Ritten eng verbundene Maler und Lichtbildner Oswald Kofler hat in seinen Meisteraufnahmen viel von jener Rittner Idylle verlebendigt, wie sie zu Hoffensthal's Zeiten war und zu einem guten Teil auch heute noch ist.»

Auch dieses Buch ist vergriffen und inzwischen nur mehr im Antiquariat erhältlich. Wer den ursprünglichen Text in den Innsbrucker Nachrichten lesen will, kann sich hier das dementsprechende Textdokument herunterladen.

*"Diese Erinnerungen
müßt Ihr uns lassen ..."*



HANS VON HOFFENSTHAL

Bild aus: Georg Kierdorf-Traut, «Hans von Hoffensthal: "Der Dichter

des Rittens"», Schlern (2003)

Es gibt im Wesentlichen zwei Gründe, warum ich hier über Hoffensthal schreibe. Zum einen weil der "Abschied von Oberbozen" leider weiter anhält. Die neuzeitlichen Segnungen technischer und ökonomischer Natur haben unglücklicherweise Kollateralschäden verursacht, welche für jeden augenscheinlich sind; und desto mehr schmerzen, je sensibler das Auge und das Empfinden in dieser Hinsicht sind. Besonders die durch die Straßenverbindung zuerst und den Ausbau der Schwebebahn danach immer bessere Anbindung an die Stadt ließ die Begehrlichkeit wachsen, den Ritten als dauernden Aufenthaltsort zu wählen. Der Zuzug von Einwohnern bewirkte eine ungebremsen Bautätigkeit, welche ihresgleichen sucht und lokalpolitisch gewollt oder zumindest nicht verhindert wurde. Logischerweise kann es nicht beim Bau von Wohnhäusern bleiben, mehr Einwohner bewirken auch mehr und größere Infrastrukturen, welche wiederum den Flächenfraß und die autogerechte Bodenversiegelung vorantreiben. "Die Stadt rückt näher", sagte treffend ein Freund letztlich, als wir ob der rezenten Entwicklungen sinnierten. Wie auch sonst vielerorts sind viele lauschige Plätze den neuen Erfordernissen geopfert worden und identitätsstiftende Baulichkeiten wurden oft zu Tode saniert. Wenn man bedenkt, dass eine langsame Zahnradbahn und ein paar Hotels Hoffensthal in tiefe Melancholie stürzen ließen, wie würde er heute reagieren? Positiv kann nur vermerkt werden, dass westlich von Maria Schnee seit langem ein weitestgehendes Neubauverbot herrscht und wenigstens in Maria Himmelfahrt die Kultur- und Bau Landschaft mit einigen Ausnahmen erhalten geblieben ist.

Nein, nein! Wir dürfen nicht hart sein.

Sei es darum! Kommt nun, die euch der Weg hierherführt, müht die bequeme Bahn, die euch so mühelos herausbringt, aus. Geht nur durch unsere Einsamkeit. Sie gehört ja jetzt auch euch. Wir können es nicht wehren. Wir sind die Besiegten. Der Fortschritt hat uns niedergedrückt; der Eifrige hat vielleicht doch recht: Erschließung der Naturschönheiten des Landes! Kommt! Geht nur durch die Wälder, die einst unser waren, tretet nur in die Wiesen und holt euch die Blumen, die bisher unsere Kinder pflückten. Wir können nichts dagegen tun. Nehmt Oberbozen, es gehört jetzt euch.

Eines allein haben wir vor euch Fremden voraus. Das sind unsere Erinnerungen an die alte, gute, unberührte Zeit, an das liebe alte Oberbozen, wie es bis gestern war und nun heute gestorben ist. Diese Erinnerungen müßt ihr uns lassen. Sie sind uns wie ein Vermächtnis: lieb, unerseßlich und teuer. Davon geben wir nichts her.

Der zweite Anlass, Hoffensthal zu behandeln, besteht darin, dass er in seinen Romanen den Bozner Adel und das dortige Bürgertum, zudem ja auch unsere Kinsele-Familie gehört, eingehend skizziert. Oberbozen ist häufig der Ort der Geschehnisse und in "Marion Flora" kommt sogar die Villa Kinsele vor. Aber darüber in einem nächsten Beitrag.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

HOFFENSTHAL, v. Hans (1907, August 14). Abschied von Oberbozen. (Zur Eröffnung der Rittnerbahn.). In: *Innsbrucker Nachrichten*, pp. 1–4.

HOFFENSTHAL, Hans von (1989). *Abschied von Oberbozen*. Bozen: Athesia.

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, May 6). Hans von Hoffensthal.

Retrieved November 19, 2023, from

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hans_von_Hoffensthal&oldid=233481284

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, August 25). Rittner Bahn.

Retrieved November 19, 2023, from

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rittner_Bahn&oldid=236731756